

Transformationstransfer durch Vernetzung – am Beispiel des Ruhrgebietes

Workshop der Brost Akademie/BAPP

„Transfer der Transformation: Erfahrungen aus dem Ruhrgebiet“

03. APRIL 2025

Fakultät für Sozialwissenschaft Ruhr-Universität Bochum (RUB)

Wissenschaftlicher Direktor | Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und
Regionalentwicklung (InWIS) an der RUB

- In den Sozialwissenschaften dominierten in den letzten Jahren Diskurse zur „Großen Transformation“, wobei neben der Analyse der **multiplen Dauerkrisen** (z. B. der ökologischen Krise) **Gestaltungsfragen** (etwa der Digitalisierung oder des demografischen Wandels) an Bedeutung gewonnen haben. Während Polanyi (1968/1944) die „Große Transformation“ als einen Entbettungsprozess bei der Einführung in „ein aus Märkten zusammengesetztes und ausschließlich durch Marktpreise gesteuertes Wirtschaftssystem“ beschrieb, geht es heute um **Strukturumbrüche** oder Pfadwechsel (bspw. in der Energie- und Klimapolitik, Automobilproduktion), die auf die gesamte Gesellschaft ausstrahlen.
- Dies impliziert für Transformationsanalysen den Einbezug der **Strategie- und Handlungsfähigkeit** der Akteure in einzelnen Sektoren. Im Vordergrund stehen dabei Gestaltungsstrategien, die nicht die „große Transformation“ anzielen, sondern kontextuell auf die Innovationspotentiale und organisierte Vernetzungen setzen. Aufgrund der enormen Herausforderungen einerseits und gesellschaftlichen Verunsicherungen und Politikblockaden andererseits können Transformationen als eine **Neukombination der Steuerungsprinzipien** von Staat, Markt und gemeinnützigen, kleinräumlichen Strukturen („Dritter Sektor“) verstanden werden.

- Mit dem Ende des deutschen Steinkohlenbergbaus 2018 endete auch eine Ära von 150 Jahren Industriegeschichte mit hohen Wohlstandsgewinnen, aber auch erheblichen Eingriffen in die Naturlandschaft. Mitte der 1950er Jahre waren knapp **500.000** Erwerbstätige an der Ruhr im Bergbau beschäftigt, im Jahr 2000 waren es nur noch unter **50.000**. Heute spielt die Kohle keine Rolle mehr und auch der Stahlsektor ist erheblich geschrumpft (sh. Duisburg).
- Beschäftigungsaufbau wurde schon seit den 1960er Jahren vor allem im **Bildungs- und Wissenschaftsbereich** sowie in der Automobilindustrie realisiert (Beispiele in Bochum: Opel, Nokia, Ruhr-Universität und weitere Hochschulen). Die Transformationsprozesse an der Ruhr sind dabei nicht als Programm aufzufassen, sondern haben sich schrittweise und räumlich unterschiedlich vollzogen.
- Neben den Säulen Energie und Chemie gibt es inzwischen neue wirtschaftliche Standbeine und „**Leitmärkte**“ in der IT-Sicherheit, Logistik, aber auch im Bereich der Ressourceneffizienz. Eine der größten Branchen ist neben dem **öffentlichen Sektor** (mit Schulen, Universitäten etc.) die Gesundheits- und Sozialwirtschaft. Nach den BMR-Wirtschaftsberichten Ruhr ist das **Gesundheitswesen** mit rund 350.000 Beschäftigten der Leitmarkt Nr. 1.

- Keine andere europäische Region hat einen tiefgreifenden Beschäftigungsabbau so sozialverträglich über einen „verhandelten“ Strukturwandel gelöst. Durch verschiedene **Förderprogramme** konnten soziale Härten reduziert werden.
- Deshalb kann von einem **sozialverträglichen** Strukturwandel gesprochen werden. Im Ruhrgebiet hat sich der „rheinische Kapitalismus“ (mit gewerkschaftlicher Mitbestimmung) bewährt: es gab keine massenhafte Arbeitslosigkeit wie etwa in GB und anderen altindustriellen Regionen. Allerdings zeigen sich in einzelnen Städten „abgehängte“ **Problemquartiere** und soziale Verunsicherungen, die sich auch im Wahlverhalten niederschlagen. Die AfD ist in einzelnen Städten auf dem Vormarsch (in Gelsenkirchen bei der Bt-wahl 2025 mit den meisten Zweitstimmen). In den Medien wird schon spekuliert, ob bei der Kommunalwahl die AfD den OB stellt („Das Ruhrgebiet erlebt sein blaues Wunder“/FAZ v. 22.3. 2025).
- Positiv hervorzuheben ist die **ökologische Transformation** einer Industrieregion am Beispiel der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) sowie dem Umbau der Emscher von einer Industriekloake zu einem ökologisch vorzeigbaren Gewässer. Hier zeigen sich auch vielfältige Transferbeziehungen zwischen der Emschergenossenschaft und Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen.

- Die Debatte um den Strukturwandel an der Ruhr hat sich etwas gedreht: neben der Berichterstattung über „abgehängte“ Quartiere wird das Ruhrgebiet als eine post-industrielle Metropole bezeichnet, die durch ihre polyzentrische Struktur als **zukunftsfähig** eingeschätzt wird. Manche Beobachter sprechen schon vom Ende des Ruhrgebietes, aber einer guten Zukunft für **einzelne Städte** (etwa Bochum). Die AfD-Erfolge verweisen jedoch auf die sozialökonomischen Fragmentierungen.
- Die Transformation von einer Industrie- zu einer Wissensregion vollzog sich stetig und seit Jahren sind im Ruhrgebiet die meisten Arbeitskräfte im **Dienstleistungssektor** tätig (derzeit rund 80 %). Die Dienstleistungslücke ist nicht nur geschlossen, Jobs entstehen mehrheitlich im tertiären Sektor (etwa im Bildungssektor, der Gesundheitswirtschaft, IT-Services).
- Damit verblassen auch traditionelle politisch-administrative Abgrenzungen wie „das“ Ruhrgebiet. Die Raumstruktur befindet sich in einem Prozess der **Heterogenisierung**, d. h. einheitliche Regionen zersplittern und es entstehen neue Vernetzungen zwischen Teilregionen (etwa Südwestfalen/Ruhrgebiet).

- Der Strukturwandel zu wissensintensiven Sektoren spiegelt sich in den verschiedenen **Hochschulen** der Region wider. Das Ruhrgebiet ist auf dem Weg, von der Region mit dem „Pulsschlag aus Stahl“ zur **Wissensregion** zu werden, in der es viele Hochschulen und Forschungszentren gibt, während es noch vor 60 Jahren keine Universität gab!
- Noch Ende der 1950er Jahre war Bochum europaweit die Stadt mit den meisten Zechen, heute dagegen dominiert der Wissenssektor (mit 8 Hochschulen und fast 60.000 Studierenden). Die 1965 gegründete **Ruhr-Universität (RUB)** ist mit über 6.300 Beschäftigten und rd. 42.000 Studierenden der größte Arbeitgeber in der Stadt.
- 2014 zog sich Opel aus Bochum zurück und Tausende Arbeitsplätze gingen verloren. Doch die Stadt hat sich nicht nur von diesem Beschäftigungsrückgang erholt, sondern ist zu einer Wissensstadt geworden und heute arbeiten bspw. auf dem ehemaligen Werksgelände von Opel mehr als doppelt so viele Menschen als vor 15 Jahren. Der **Technologecampus „Mark 51°7“** beherbergt neben innovativen Unternehmen wie VW Infotainment Forschungseinrichtungen der RUB, aber auch Transferprojekte, die das Praxiswissen aufbereiten (etwa die WOLRDFACTORY) sowie Start-up Center.

- Für die „erfolgreiche“ regionale Transformation ist der **Brückenbau** zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und somit der Transfer zentral: Humankapitalinvestitionen und Wissensinfrastrukturen sind die Schlüsselemente. Grundlegend ist hier aber auch die **Kooperation** im Wissenschaftssystem, die sich im Ruhrgebiet intensiviert hat.
- Eine gute Wissenschaftslandschaft allein reicht aber noch nicht aus, denn nach wie vor gibt es Innovationsengpässe bei Unternehmen und auch die **Gründungskultur** hat Defizite. Nur „lernende“ und gründungsaffine Regionen werden aber zukunftsfähig sein. Hinsichtlich der Gründungen können die Ruhrgebietsstädte trotz einiger Erfolge im Vergleich zu anderen Regionen bislang nicht glänzen, sind aber auf einem „guten“ Weg.
- Aus **Vergleichsregionen** ist zu lernen: Engere Vernetzung zwischen den Akteuren fördert den Anwendungsbezug der Forschung. Erfolgreich sind breit angelegte Public-Private-Partnerships und ein wirkungsorientiertes **Standortmanagement**.

- Da die Reichweite hierarchischer Steuerung zurückgeht, wird auch in **international** vergleichender Perspektive von einer kontextuell und experimentell ausgerichteten Form von „tentative“ Governance (oder „humbling“ Governance) gesprochen; bspw. in der Struktur- und Innovationspolitik (vgl. Heinze 2020). In der Techniksoziologie spricht man von einem **Transition Management** als ein dritter Weg zwischen staatlicher Steuerung und dezentraler Marktkoordination.
- Gefragt ist eine **vernetzte Kopplungsstrategie**, die auf einem gemeinsamen Entwicklungsszenario mit verschiedenen Akteuren beruht und je nach Bedarf über administrative Grenzen hinausgehen muss. Überwunden werden müssen dafür die in vielen Sektoren dominierenden Eigendynamiken („Silos“). Sektorengrenzen (etwa zwischen Klima- und Sozialpolitik) behindern Transformationsprozesse wie den **ökologischen Umbau des Sozialstaats**. Hebel könnte bspw. das Klimageld sein, dass den ökologischen Wandel abfedert oder eine Grundsicherung angesichts des demografischen Wandels (vgl. Heinze/Schupp 2022 und 2024).
- Hierfür werden **Scharnierorganisationen** und „**Treiber**“ benötigt, denen Vertrauen entgegengebracht wird. Leuchtturmprojekte reichen nicht aus; erforderlich sind ein gesellschaftlicher Diskurs und neue Kooperationskulturen.

- Bogumil, J./Heinze, R.G./Lehner, F./Strohmeier, P. 2012: Viel erreicht – wenig gewonnen. Ein realistischer Blick auf das Ruhrgebiet, Essen
- Bogumil, J./Heinze, R.G. (Hg.), 2015: Auf dem Weg zur Wissenschaftsregion Ruhr – Regionale Kooperation als Strategie, Essen
- Bogumil, J./Heinze, R.G., 2019: Von der Industrieregion zur Wissensregion. Strukturwandel im Ruhrgebiet, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) H. 1-3/2019, S. 39ff
- Heinze, R.G., 2020: Gesellschaftsgestaltung durch Neujustierung von Zivilgesellschaft, Staat und Markt, Wiesbaden
- Heinze, R. G., 2024: Heimat als sozialer Anker und Gestaltungsraum, in: B. Hombach (Hg.), Heimat im Wandel. Das WIR im Revier, Essen, S. 260ff
- Heinze, R. G./Schupp, J., 2022: Grundeinkommen - Von der Vision zur schleichenden sozialstaatlichen Transformation, Wiesbaden
- Heinze, R. G./Schupp, J., 2024: Klimasozialpolitik als Pfeiler der Nachhaltigkeitswende, in: Sozialer Fortschritt H. 6/7, S.443ff
- Heinze, R.G./Bogumil, J./Beckmann, F./Gerber, S., 2019: Vernetzung als Innovationsmotor – das Beispiel Westfalen, Münster
- Hombach, B./Heinze, R. G./Hüther, M. (Hg.), 2022: Auffällig unauffällig? Wahrnehmungen, Mediennutzung und politische Einstellungsmuster im Ruhrgebiet, Baden-Baden
- Schroeder, W./Ranft, F. (Hg.), 2024: Varianzen der Transformation. Gesellschaftliche und industriepolitische Rahmenbedingungen für einen sozial-ökologischen Umbau, Wiesbaden

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Prof. Dr. Rolf G. Heinze

Ruhr-Universität Bochum/InWIS



Rolf.Heinze@rub.de

<https://www.sowi.ruhr-uni-bochum.de/lehre/soziologie/heinze/heinze.html.de>